

Lesser, Hermann

[1922], 1924, 1926

STADTARCHIV MANNHEIM

Archivallien-Zugang 22 / 19 80 Nr. 1342

mit Kaffee kurz zusammengefasst.
unser. Da mag uns auch ein
unbekanntes Briefe dabei sein
(Kaffee Baeer), nicht die zu-
fällige unbekanntes).

Lieber Freund,

W 21/28

ich habe mich über Ihren schönen und aufrichtenden Brief sehr gefreut. Aber mit einigem Schrecken entnehme ich aus Ihrer persönlichen Lebenschronik, dass Sie sich mehr, als ~~es~~ mit einer geordneten Physis zu vereinbaren ist, in Arbeit eingraben, was bei Ihnen heisst, dass Sie mehr kämpfen, als unbedingt ertragen werden muss. Seien Sie etwas zurückhaltend! Reissen Sie die Zeit für Ihre allerpersönlichsten Empfindungen gewaltsam an sich! Ich hoffe Sie demnächst einmal in Frankfurt telefonisch anzugreifen, und dazu zu bewegen, mit mir wenigstens eine Stunde zu verbringen.

Auch meine Feiertage hiessen: Familie. Armin ist hier gewesen (Beim nächsten Anlass im Frühjahr soll er Ihnen vorgeführt werden). Er hat nun eine sehr gute Entwicklung genommen, und ich war von diesem

letzten Zusammensein mehr als befriedigt, in der zuversichtlichen Hoffnung, dass er einen guten Weg gehen wird. Im Frühjahr soll er die sogenannte wilde Maturität machen.

Was Ihr Werk betrifft, so möchte ich doch wieder einmal in Frankfurt Näheres von Ihnen selbst erfahren.

Was meine Bücher betrifft, so schaue ich Ihnen erwartend nach. Es bedarf grosser Anstrengung, um überhaupt gehört zu werden. Alles was ich der Oeffentlichkeit übergebe hat mit dem typischen Literaturbetrieb nichts gemein und wird deshalb von den typischen Maklern mehr oder minder sabotiert, sodass es gilt, die wenigen Freunde zu suchen und festzuhalten. Das bedrückt mich nicht besonders. Im Gegenteil: Wenn die Betriebsschwätzer mit ausgesprochener Begeisterung über mich herfallen würden, dann spräche das, wie mir scheint, gegen mich. Noch einen besonderen Gruss zu der letzten Novelle "Schwester", die ich Ihnen in diesen Tagen noch selber von Wiesbaden aus zugeschickt habe. Weiteres soll in diesem Jahre folgen.

3, 12

Nicht ungern würde ich nun einmal gelegentlich in Frankfurt, persönlich sprechend, das Wort ergreifen. Mir steht der Sinn nach einem Vortrag, in dem ich ungefähr zusammenfassen würde, was ich über die Formen des tätigen Geistes denke. Wir stehen, wie mir scheint, soweit das Theater und das Schrifttum in Frage kommen, in ganz veralteten und wertlosen Betriebsgewohnheiten, die nach meinem Dafürhalten umgebaut und ersetzt werden müssen. Zum Tode Paul Cassirers, den wir ja alle Beiden recht gut gekannt haben, werden Sie sich wohl ähnliche Gedanken gemacht haben, wie ich selber. Was Scheffler in der Frankfurter Zeitung über ihn geschrieben hat, das kam wohl der Wahrheit, wenn auch etwas vorsichtig, ziemlich nahe. Sein Tod ist auch für mich ein symbolisches Zeichen: Er ist eine Makler-Natur mit bedeutenden Energien gewesen, eine unerhört repräsentative Erscheinung aus der Zeit die gewesen ist und hoffentlich nicht mehr wiederkehrt. Und damit will ich ja eigentlich weniger etwas gegen Paul Cassirer sagen, der im-

4.

merhin eine starke Persönlichkeit gewesen ist, als gegen die Zeit, die ihn zwangsläufig gezeugt hat, besser noch: ausgestaltet hat. Aber im Uebrigen werden Sie mir wahrscheinlich beistimmen, dass der Kampf gegen diese merkantilen Maklernaturen auf der ganzen Linie aufgenommen werden muss. So habe ich z.B. die felsenfeste Ueberzeugung, dass ein wirklich existenzfähiges Theater, soweit es künftig überhaupt noch bestehen wird, nur dann möglich ist, und nur dann sittlich geistig und künstlerisch lebensfähig ist, wenn die heutigen Makler aus den Betrieben verschwunden sind. Ueber alle diese Dinge möchte ich wirklich gern wieder einmal mit Ihnen sprechen, überzeugt von Ihnen - der auf seinem Gebiet überreich an Erfahrungen sein muss - auch auf meinen Gebieten ganz und gar verstanden zu werden und gestützt zu werden. Mit herzlichem Händedruck und besten Grüßen an Ihre Frau und Ihre Kinder

der Ihre

Hermann Kesser

H.K.Mainzerstr.3.
Wiesbaden, Tel.506.

11.1.26.

Lieber Freund,

Haben Sie mir nicht einmal gesagt: „fericht der Text“
war Ihnen nicht gekommen?

Ich fand die Ausführung in einem Material und schreibe
ihnen an Ihn Adam.

Die Hauptnote ist die indirekte Widmung an Sie –
die kleinen Bemerkungen sind wohl nicht so wichtig,
wenn ich mich heute ungefähr demselben Standpunkt behalte.
Wahr. Betrachten Sie das „fericht“ ganz persönlich! –

Liedert? Kann mir eine mich das einmal in
Frankfurt sehen? to sollte ich möglich sein. Ich fahre
wohl in die letzten Apriltage wieder in die Rhein-Main-
region ein, in die Richtung zum etwas vereinbaren.

Ihre Theorie von „Notwendigen“ ist noch oft in dieser
man sehen. Aber das müssen wir besprechen.

Deutschland ist ja ein dynamisches Land, immerhin
Dynamisches wenn man sich noch nicht weiß, wobei die
Dynamis ficht!

Man soll nicht mitunternehmen sein!

Auch von Annie da ich (incredible - je
einen Traum über Kitzgauer in „nein Mark“
hinaufgeschrieben hat - Heyenrade! Sollte ich handeln, was
ihnen als Hümpelchen in Bergen liegt?) soll ich Sie prüfen!

Ihre

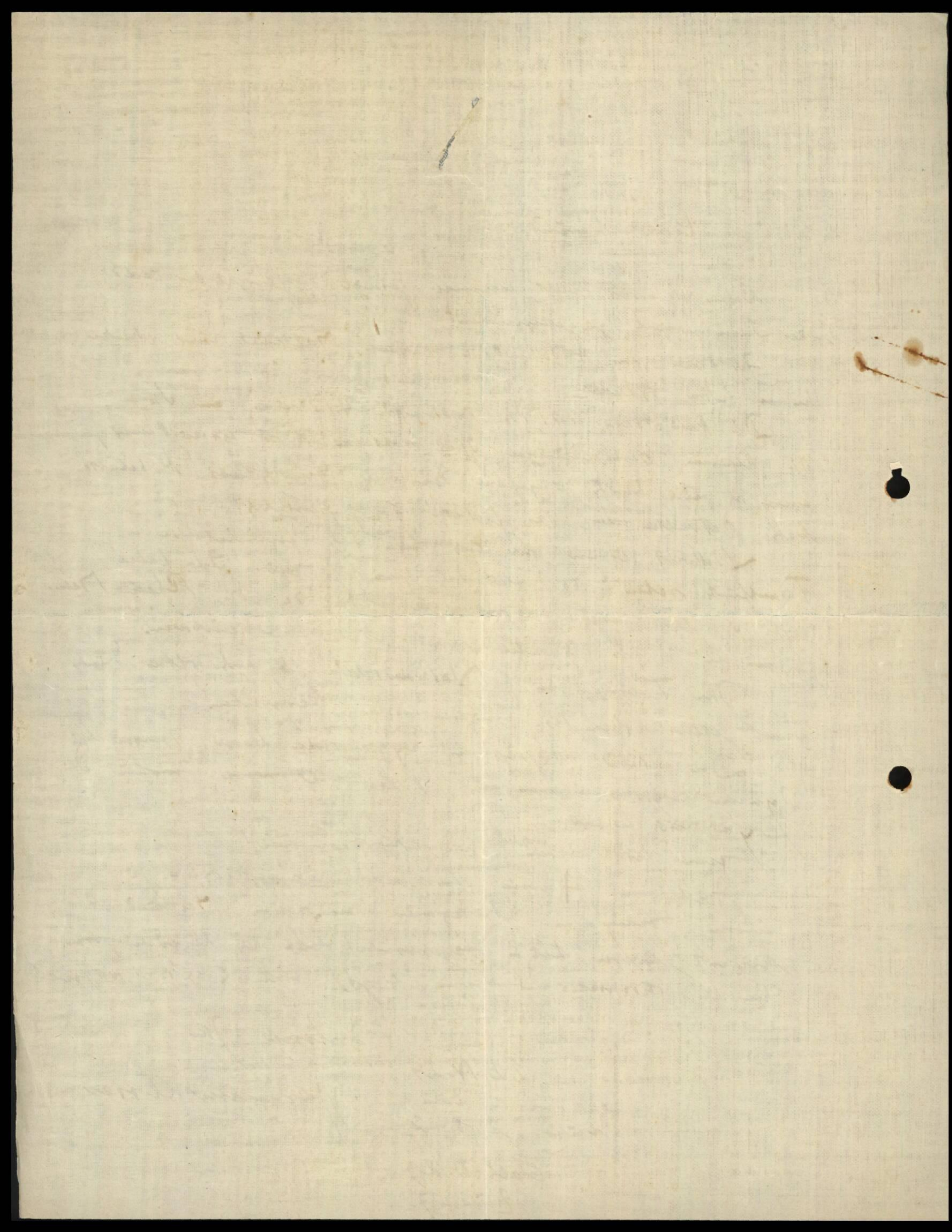
22. IV. 24

(einer Tag in Zürich
vorne, gearbeitet)

Elch. 29

Zürich 7.

Fernand Kresser



durch deren Zinsen, amortisieren sein wird. Außer den ordentlichen Staatsrechnungen finden sich bis 1922 noch gegen 700 Millionen außerordentliche Ausgaben für Lebensmittelverbilligung, Hilfsaktionen (zusammen rund 550 Mill. Fr.), Generalstreik und Bewachungstruppen (83 Mill.), ferner für Be-

wird oder wenn man gar auf 200 Millionen gelangt, so ist die Quote, welche die Zölle an die Gesamtausgaben beitragen, natürlich immer noch beträchtlich geringer als vor dem Kriege, da die Ausgaben der Eidgenossenschaft seit 1913 auf mehr als das Doppelte gestiegen sind. Die

Baumberger, Berster, Blumer, Hofmann, Motti, König, Meier, Obrecht, von Streng; die Ständerräte Mezmer, Moser, Räder; die kantonalen Finanzdirektoren Chastonay, Clottu, Signour, Vollmar; ferner die Herren Prof. Blumenstein, alt Nationalrat Prof. Speiser und Prof. Steiger.

neben dem Staat notwendig aus andere Mittel zu Gebote: die Bestimmungen des Strafgesetzbuches über den konfessionellen Frieden und Art. 171 desselben Gesetzes, wonach die Geistlichen „rückichtlich aller ihrer Verrichtungen, welche ihnen kraft staatlicher Gesetze oder Ver-

Zeisselton.

Gesicht der Zeit.

Von Hermann Kesser.

„Gesicht der Zeit, ein graphischer Zeitspiegel“ — Ich hatte von einer Ausstellung dieses Namens in der Mannheimer Kunsthalle gelesen, und bin hingefahren, weil ich wollte, daß Fritz Wichert, der Leiter der Mannheimer Kunsthalle, einer der klarsten und lebendigsten Vermittler zwischen Künsten und einer Gemeinschaft ist. Wichert rief nach Mannheim eine Art von Generalversammlung der zeitgenössischen deutschen Graphik ein, nahm einige tausend Blätter zur Hand und setzte dann wäلهrlich aber gerecht aus ihnen das Antlitz der Zeit zusammen: Ein Zeichner mit den Zeichnungen Anderer. Ich könnte mir denken, daß er berufen wäre, diese Zeichnungen gelegentlich international zu erweitern. Fritz Wichert hat das deutsche Bild nur durch sehr wenige Ausländer abgerundet. Im übrigen erschien es ihm durchaus notwendig es abzurunden durch einige weniger aktuelle Tote und einige Lebende, die neben den durchaus Zeiterfaßten wie Erinnerungsgäste aus letzten gewordenen Jahrzehnten wirken.

Selbst bemüht, im Strom der Zeit wesentlichen Rhythmus und entscheidendes Geschehen zu entdecken und mit meinem Material, dem Wort, aus Gefühl der Gegenwart dichterisches Gleichnis zu heben, suchte ich nach einem Schnittpunkt mit dem Empfinden der deutschen Graphiker, gerade mit jenen, die sich am sichtbarsten als Zeitmenschen

geben. Und mir war, als müßte ich, heiß und sehnsüchtig von einer Kabine zur anderen stürzend, einen inbrünstigen Zeichner entdecken, einen graphischen Melodiker, einen schimmernden Herrn dieser Zeiten, der aus Blut und Wunden in Linien und Schatten zu singen anheben will. — Ach, die armen aktuellen Graphiker, verschüttet vom Einschlag der Zeitstürme, konnten auf dieser Station, wo eine geheimnisvolle Musik klingt, noch nicht ankommen! Ich meine, es liegt an dem Getöse und an der Taubheit der Umwelt. In einer stillen und tiefen Herrlichkeit, mit dem inneren Auge geformt, blühen zwischen umtosten Klängen, die schuldigungslos an nichts zu glauben vermögen, nur des toten Wilhelm Lehmbrunns Liebesfrauen: Geboren aus der Kunst Eines, der geglaubt hat; aus einem Gemüt, das traumhaft und nachtwandlerisch einen neuen seelisch getragenen Menschen vorauserschaut; aus einer schwingenden und von keinem Zufall berührbaren Seele. — Die Mehrzahl der Zeitgraphiker sieht den Dingen ganz und gar mit dem äußern Auge zu. Ihre Blicke sind von Gegenständen und Ereignissen aufgesogen und festgehalten, starr den Tatsachen zugewandt; dem Unrat, der Not, den Trübheiten. Da sind Geldmacher und Schieber, Hungergrimassen, verzweifelt greifende Arme, betrunkene Straßen, Lebensmittelpolonäsen und nacktes Elend — dort ist es auf den Stein gezeichnet, in Holz geschnitten, geätzt und radiert und womöglich in geschmackvolle Farbe aufgelöst. Zwischen der Wirklichkeit und der Graphik ist nur selten die dünne Wand, hinter der die Kunstwerdung beginnt. Notierende Wirklichkeit ist rotierende Technik geworden. Und die Technik reicht

oft nur zu Illustrationen, zu Begleitmusik, aus. Ein Drittel dieser schwunglosen Graphik könnte in Zeitungen erschienen sein. Das Fatale, daß sie bisweilen auch noch hübsch und reizvoll sein will. Es muß seinen Grund haben, daß schläfrige Graphiker immer noch in den Zirkus, ins Kaffeehaus, in Theaterlogen und ins Freudenhaus fliehen. Jrgendwo in dieser Gegend, so scheinen sie irrträumlich zu denken, muß die Lebenskraft sein. Diese Gruppe von Zeichnern, von dienenden und unterhaltenden Talenten gehört aber mit ihrem Irrtum unbedingt ins Gesicht der Zeit.

Stark und scharf hebt sich ab aus solchen Technikern, die von der Gegenwart bewältigt sind, die kranke Handschrift eines George Grosz. Dies ist ein Zeichner mit einem rastlosen Auge, ein schlafloser Fanatiker im Entlösen, ohne Gnade und Grenze, wo er haßt. Er schreibt seine Schilderungen mit einem Stichel hin; es ist eine rasende Gesinnungskunst von scheinbar einfachsten Mitteln. Der gütige Busch ist — tragische Antithese! — einer der Vorkämpfer dieses primitiven und maßlos ungütigen Meisters in der Feststellung des Höllischen. Immerhin springt der anklagende verurteilende unerschrockene Graphiker, der schonungslos Ausdeuter widriger Triebe und Züge unter den kulturpolitischen Zeitdarstellern als der weitest aus selbständigste Charakter hoch empor. Er hält nicht zu dieser Zeit. Er steht mit eindeutiger Protest gegen die Zeit; mit der empfindsamsten Sammel-Rezhaut für abscheuliche Städte, für Greuel und Schande der Gegenwart. Er hat den Mut zum höchsten Gipfel nach unten. Er ist ein unermüdlicher Mikroskopiker menschlicher Gemeinheit. Un-

erträglich fest und boshaft setzen sich seine Fragen im Gedächtnis fest. Er ist einer von denen, die von vielen erlitten werden müssen. In seinem Werk ist das Satantische und Angefaule aus dem Zeitgesicht aufbewahrt. Wer es gesehen hat, bricht in den Schrei aus: „Libera nos a malo!“ Sein letzter Sinn ist: Diese Bazillenstädte, diese Spinnwebwerke von Gier und Verbrechen, diese Katastrophenfabriken und diese Ungeziefermenschen müssen überwunden werden.

In Mannheim stand über einer Graphikzelle die Ueberschrift: „Großstadtgesichter, Intellektuelle, Künstler, Politiker“. — Da waren zunächst Frauen Oskar Kokoschka, denen ihr Wesen und ihre Geschichte in Augen, Mund und Stirn gerissen ist. Kokoschka ist reich an letzter Wissenschaft von der Zivilisationsfrau; er hat einem an sich ewigen Thema immer Neues hinzuzufügen. Um diese Frauen, um diesen Mittelpunkt, gruppierten sich Denker, Betriebsmenschen und Aestheten. Die männlichen Bildnisse haben fast alle ein Gemeinsames: Sie sind nach außen gekehrt; nicht aus der eigenen inneren Ruhe und einem persönlichen seelischen Gesetz gesehen. Sie sind ganz aus Reaktionsmienen zurzeit gefaßt, als reine Schauspieler ihres Daseins; als verheßte Menschen, auf welche die Zeit gefallen ist. Kaum einer, dem man zutraut, daß er sich seinerseits der Zeit ausprägt! Verwüstete und Zerrissene, Geschlagene und Beschattete heben, nicht selten mit einer allzu betonten Trotzgebärde ihre zackigen Augen in den Tag hinein; mit einem imponierenden Entschluß sich, so wie sie nun einmal sind, zu behaupten. Sie sind — das ist das historisch Bedeutsame, das sich wahrscheinlich un-

Nein, tückische Zeit.

ren Ruhe vor den bedrückenden Reparationslasten zu finden. Wenn wir zunächst für einige Jahre eine Anleihe für uns erhielten, ist uns geholfen. Eine sofortige endgültige Regelung bringt die Ge-

gewollt offenbart! — weniger mit dem Problem der Gemeinschaft, mit einem Problem der Liebe beschäftigt, als mit ihrem allerprivatesten Dasein, das ins Banden gekommen ist. Eine dünne Schicht von Güte liegt auf den meisten dieser verzerrten Gesichter. Die Fähigkeit der Modernen, aus dem Porträt ein Mosaik der Instinkte zu machen, ist vielen der Porträtierten nicht gut bekommen. Man sieht, wie schwer die Intellektuellen und Künstler vom Chaos verlegt worden sind, und — wie schwer sie es haben werden, an dem zu arbeiten, was verbessert werden und überwunden werden muß.

Fritz Wichert, ein sozialer Bejaher, stellte derartige Eindrücke nicht ohne Trost zur Schau. Er hat sich niemals damit begnügt, den vielen Tausenden, denen er in Mannheim ein Zentrum für geistige und künstlerische Horizonterweiterung geboten hat, nur blankes Wissen zu schenken. Am Eingang zu den Zeitspiegel-Räumen ist Graphit von Liebenden und Religiösen. Vielleicht führt, so meinten von jeher Künstler, denen Erlösung am Herzen lag, doch eine Treppe in ein besonntes Himmelreich. Auf den Stufen zu dieser Höhe ruhen in ergreifender Einsamkeit die gedichteten Tierseelen eines Franz Marc. (Ein Schicksal bleibt, daß gerade ahnend Erfüllte wie er, daß die allernötigsten Künstler von dieser Zeit frühzeitig vernichtet worden sind!) Ihm nah sind alle, die sich zu einer Religion erheben, sich aufs neue der Natur, einem Geistigen und Göttlichen verbinden wollen. Ein Barockler unter ihnen läßt über einer erschütternden Unglückslandschaft einen Christuskopf in der Luft erscheinen. Ernst Barlach zeichnet Christusfiguren im Gebrause von apokalyptischen Ratseln und Wetter. Eine Wahrheit verkündet sich: Christus hängt in der Luft, er treibt als verschlehtes Ge-

Verhandlungen sollen zu einem befriedigenden Resultat geführt haben. Diese Nachrichten haben in türkischen Kreisen große Überraschung hervorgerufen. In offiziellen nationalistischen Kreisen

spenst über die gottverlassenen Köpfe der Erdbewohner weg. Die Elendsjahre haben ihn noch nicht auf die Erde niederfahren lassen. Das Elend hat noch wenig Liebe gezeugt. Einzig in den Armutsbildern der Rätche Kollwitz, die auf erhöhter Symbol-Tribuna die Mannheimer Ausstellung abschlossen, leuchtet aus trauernden Gesichtern der Zeit, geschaut von einer Frau, der Gott des bewegenden Mitleids; unsichtbar und um so mächtiger sprechend.

Ein Reigen, in dem jeder den Fuß anders setzt, ist mir dieser Zeitspiegel der deutschen Graphiker gewesen. — Das Leben wird weitergehen. Hinter überschätzten Episoden wird der neue Raum, wird die neue Zeit sein. Die Zukunft wird nicht von den Graphikern geformt. Aber wer Ohren und Augen hat, ist zur Mitarbeit ausersehen. Die Gestalter aus seelischer Kraft, nicht die Gestalter aus Technik werden in der Flut der Zeiten gültig bleiben. Anfang Mai 1922.

Kleine Chronik.

h. Der Schwäbische Schillerverein hielt jüngst in Stuttgart seine 26. Mitgliederversammlung unter dem Vorsitz von Prof. Otto Guntter. Die Tagung war insofern von besonderer Bedeutung, als sie für das Marbacher Schiller-Museum, in dem die Arbeit des Vereins ihren Brennpunkt hat, den Namen Schiller-Nationalmuseum geschaffen hat, womit die immer weiter ausgreifende Bedeutung der Vereinsstätigkeit zum Ausdruck gebracht werden soll. Namentlich in Amerika hat der Verein zahlreiche neue Mitglieder gewonnen, vor allem bei den Schwabenvereinigungen in Nordamerika. Die Sammlungen des Vereins haben wieder wertvolle Be-

reicherungen erfahren. So Bildnisse aus der Schillerschen Familie sowie eine Reihe von Briefen und andern Schriftstücken als Vermächtnis der früheren Hausgenossin der Witwe von Schillers Enkel Friedrich von Schiller, Gräfin Charlotte v. Haslingen. Medizinalrat Kerner in Wehr stiftete Ergänzungen zu den literarischen Nachlässen seines Großvaters Justinus und seines Vaters. Kommerzienrat v. Müller stiftete eine Anzahl Mörke-Erinnerungen. Weitere Stifter spendeten Briefe und Bildnisse aus dem schwäbischen Dichterkreis. Erworben aus den Mitteln des Vereins wurden u. a. 49 Briefe an Schiller, ein Brief Charlotte Schillers, Schillers Gedicht „Wunderselt-same Historia des berühmten Feldzugs“ in der Handschrift seiner Schwester Christofine Reinwald, 9 Briefe von Uhland, 31 von Justinus Kerner, 54 von Berthold Auerbach, 14 von Hermann Kurz, 58 von D. Fr. Strauß, 8 von Karl Gerol. Im ganzen bewahrt das Archiv in Marbach nunmehr 69,700 Handschriften; die Bildnissammlung zählt 4350 Nummern; die Bibliothek 14,500 Druckschriften.

Im Laufe des Sommers wird der Verein im Schiller-Museum eine Sonderausstellung von Illustrationen zu Schillers Werken vorführen; sie soll auch Werke heimischer Dichter mit Bildschmuck bis zur Gegenwart umfassen. Am Geburtshaus Wielands, dem Pfarrhaus in Oberholzheim bei Laupheim, wird eine Gedenktafel angebracht werden. Als Vereinsgabe wird den Mitgliedern eine Schrift von Adolf Dörfling zugehen, die das Ringen Schillers um seine Weltanschauung und seine Stellung zur Religion behandelt.

Autorange Schuls-Landed. Samaden, 2. Juni. g. Die offizielle Eröffnung der Postautokurse Schuls-Landed fand gestern in einfachem Rahmen statt, wobei bei prachtvollem Wetter die Vertreter der Oberpostdirektion, der Kantonsregierung, der Rätischen und Berninabahn, des Verkehrsvereins Schuls und der interessierten Gemeinden sowie der Landesregierung Tirols und der Stadt Landed (Dr. Stump, Regierungspräsident) die Eröffnungsfahrt in zwei Autos um 2 Uhr nachmittags von Schuls aus begann. Am einfachen Mittagessen vorher bot Oberst Ostringer im Namen der Oberpostdirektion den offiziellen Willkomm. Regierungsrat Plattner (Chur) sprach im Namen der Kantonsregierung, Prof. Schlatter (Schuls) im Namen Schuls, die Wichtigkeit der Linie für Schuls-Tarasp-Bulpera betonend. Der Regierungspräsident Tirols dankte der Schweiz für alles, was sie für Tirol getan, und hob die Bedeutung des Tags für Tirol hervor. Die Fahrt nach Pfunds war herrlich, die Besichtigung von Finstermünz ebenfalls. In Pfunds fanden großer Empfang und Begrüßung statt, wofür Postdirektor Brüttch (Chur) dankte.

Grindelwald - Kleine Scheidegg. Grindelwald, 2. Juni. ag Am Pfingstsonntag nimmt die Wengernalp-Bahn den jahresplanmäßigen Verkehr auch auf der Strecke Grindelwald-Scheidegg auf. Damit ist die ganze Strecke der Wengernalp- und Jungfrau-Bahn dem Verkehr offen.

Lokales.

Internationales Flugmeeting Zürich.

Das Internationale Flugmeeting, das der Ostschweizerische Verein für Luftschiffahrt vom 3. bis 10. September dieses Jahres in Zürich veranstaltet, lenkt seiner hohen sportlichen Bedeutung wegen die Aufmerksamkeit der in- und ausländischen Sportkreise auf sich. Zu diesem Anlaß werden die Abiatis der schweizerischen Nachbarstaaten eingeladen, ferner erwartet man auch die Beteiligung ausländischer Militärflieger. Eine sportliche Veranstaltung allerersten Ranges ist der Alpenrundflug Zürich-Thun-Bellin-